

# M i s c e l l e n

zur  
Belehrung und Unterhaltung.

Redacteur: A. M. Knochen-Webell.

Nr.

Dresden, den 3. December 1819.

45.

## Der December-Monat.

Stürme sausen, Wolken brausen  
Durch das weite Winterthal;  
Körper, und auch Geist uns wärmend  
Immer froh, sich niemals härmend  
Jubeln wir am Freundes-Mahl,  
Mag der Himmel sich umhüllen,  
Und mit Sturm und Hagel drohn,  
Mag der rauhe Nordwind brüllen;  
Enden wird's! — Was hats davon?  
Mir gilt es wahrlich einerlei,  
Ob's Winter oder Sommer sey!  
Wen wahre Lieb' erfreuet,  
Der schmilzt, wenn's draußen schnelet.

## I s t h m u s.

Isthmus, eigentlich überhaupt jede Erdenge bei Korinth, welche den Peloponnesus mit dem festen Lande verband. Auf derselben war dem Neptun ein berühmter Tempel geweiht, neben welchem die isthmischen Spiele gefeiert wurden. Auf der einen Seite des Tempels standen die Statuen der Sieger in diesen Spielen und auf der andern war ein Hain

von Fichten. In dem Tempel standen vier Pferde, welche bis auf die elfenheinerne Hufe ganz vergoldet waren; neben den Pferden zwei Tritonen, die von oben bis zur Hälfte vergoldet und von da an aus Elfenbein verfertigt waren. Hinter den Pferden stand ein Wagen mit den aus Gold und Elfenbein verfertigten Bildsäulen Neptuns und Amphitritens. Nicht weit vom Tempel sah man ein anscheinliches Theater und das Stadium von weißen Steinen, wo die Spiele gehalten wurden. Der ganze Isthmus war dem Neptun heilig, der daher Isthmios genannt wurde. Die isthmischen Spiele (Isthmia sc. solennia oder certamina) wurden nach der gewöhnlicheren Meinung zur Ehre des Palämon oder Melicertes gestiftet, welcher ein Sohn der Ino und des Thebanischen Königs Athamas war. Als man einst diese Spiele aufhob, kam die Pest wieder, daher wurden dieselben, einem neuen Orakelspruche zu Folge, durch Gesetze auf ewige Zeiten festgesetzt. Andere behaupten, Theseus habe diese Spiele zu Ehren Neptuns gestiftet. Um diese Meinung mit der vorigen zu vereinbaren, nehmen einige Schriftsteller zwei verschiedene Spiele auf dem Isthmus an, und berufen sich dabei auf das Zeugniß des Musäus, der eine Abhandlung

von den Isthmischen Spielen geschrieben hat. Auch behaupten Einige, diese Spiele seyen zuerst dem dem Neptun und hernach dem Palamon zu Ehren gefeiert worden; Plutarch ist der entgegengesetzten Meinung und führt dabel noch an, daß nach Einiger Behauptung diese Spiele von Theseus eingeführt worden, nachdem derselbe den berüchtigten Räuber Sciron oder Sinnis getödtet habe. Wahrscheinlich waren diese Spiele, die anfangs nur in der Nacht gehalten wurden, wieder eingegangen; Theseus aber erneuerte sie und befahl, sie auch am Tage zu feiern. Eben weil nun Theseus Stifter oder doch wenigstens Erneuerer dieser Spiele gewesen war, führten auch die Athenienser in demselben den Vorsitz. An den Isthmischen Spielen nahm übrigens ganz Griechenland Theil; die Eleer ausgenommen, welche aus folgender, von Pausanias angeführten, Ursache bei denselben nicht erschienen. Als nämlich einstens die Söhne des Actor zu diesen Spielen reisen wollten, wurden sie bei Eleoná vom Herkules erschlagen. Ihre Mutter, Molione, entdeckte den Mörder, der sich eben in dem Gebiete von Argos aufhielt. Sie verlangte daher von den Aragiern Genugthuung und bat, als diese sie verweigerten, die Corinthier, daß sie den Aragiern, als Störer der öffentlichen Sicherheit den Zutritt zu den Spielen versagen möchten. Da nun diese ebenfalls ihr Begehren nicht willigten, so belegte Molione alle Eleer mit dem entsetzlichsten Fluche, wenn sie an diesen Spielen je wieder Antheil nehmen würden. Die Wirkung dieses Fluchs dauerte selbst zu Pausanias Zeiten fort. Sie wurden übrigens mit derselben Pracht, wie die olympischen und andere öffentliche Spiele, zwei Mal in jeder Olympiade, wahrscheinlich im Herbst, gefeiert: auch waren die Kampfübungen dieselben. Unter den Isthmischen Siegern besingt Pindar den Herodotus aus Theben, den Xenocrates, Melissus Pylacides, Pytheas Euthymenes, Sterpsiades und Kleander. Die meisten waren Pankrattasten. Als die Römer den macedonischen König Philipp überwunden hatten,

wurden diese Spiele auf eine besonders ausgezeichnete Art gefeiert. Der Consul L. Quintus Flaminus ließ nämlich während derselben allen Griechen auf feierliche Art ihre Freiheit ankündigen. Etwas Aehnliches, freilich mehr zum Schein, that in der Folge auch der Kaiser Nero, wie Sueton in dessen Leben erzählt. Nachdem der römische Feldherr Mummius Korinth erobert und zerstört hatte, übertrug er die Spiele den Stychoniern, bis Korinth wieder aufgebaut worden war und seine alten Rechte wieder bekommen hatte. Die Sieger in diesen Spielen wurden anfangs mit Kränzen von Fichtenzweigen, nachher aber mit Kränzen von trockenem und welkem Eopich geschmückt. Endlich wurden die Fichtenkränze wieder eingeführt.

### P O N T U S.

Pontus, von dem Meere, an dem es lag, also genannt, das Land vom Halys u. s. w. bis Colchis oder auch das pontische Cappadocien, weil es sonst mit Cappadocien verbunden war. Von den Persern wurde das ganze Cappadocien in zwei Satrapien getheilt, woraus unter den Macedoniern zwei besondere Reiche entstanden. Die ältesten Einwohner waren Tibarener und Charyber (nicht Chalbaer). Ein Sohn des persischen Königs Darius, Artabazus, erhielt diese Satrapie als Vasall, mit dem Rechte, sie auf seine Nachkommen zu vererben. Daher heißen die Könige von Pontus auch Artamiden. Einer seiner Nachfolger, Mithridates, stand dem jüngern Cyrus bei und weigerte dem Artaxerxes den Tribut. Sein Sohn Artabazus I. machte sich bei der allgemeinen Empörung der Statthalter in Unter Asien gegen Artaxerxes II. unabhängig. Mithridates II. (von 537 vor Chr.) trat sein Reich freiwillig an Alexander ab. Nachher bei der Theilung (322) ward es dem Antigonos gegeben. Als dieser aber den Mithridates ermorden wollte, floh derselbe nach Paphlagonien, fand Anhang und behauptete sich glücklich. Sein Nachfol-

ge  
Di  
pa  
th  
E  
die  
ind  
sit  
zier  
Wo  
die  
sche  
gen  
Gr  
und  
nes  
fer  
Dr  
erob  
nah  
bie  
fen  
nten  
pa  
die  
W  
zwa  
auf  
Zat  
vert  
Ne  
fein  
neu  
pab  
thri  
vor.  
Nü  
dat  
nach  
nen  
Bos

ger, Mithridates III., vergrößerte sein väterliches Reich durch Eroberungen; er nahm Theile von Cappadocien und Paphlagonien ein. Sein Sohn Mithridates IV. trieb die Gallier zurück; den Krieg mit Sinope aber mußte er beendigen, weil die Rhodier dieser Stadt Hülfe leisteten. Pharnaces I. nahm indeß endlich Sinope weg und machte es zur Residenz. Die Kriege mit Pergamum und Cappadocien mußte er bald endigen. Mithridates Euergeta, Vater des berühmtesten Mithridates, unterstützte die Römer im dritten punischen und im pergamentischen Kriege; daher er nicht bloß Freund und Bundesgenosse der Römer ward, sondern von ihnen auch Groß-Phrygien erhielt. Er ward ermordet (124), und auch gegen das Leben des dreizehnjährigen Sohnes machten Mutter und Erzieher Pläne; allein dieser ermordete die Mutter und entfloh den Erziehern. Drei Jahre durchreisete er Asien, das er ganz zu erobern beschloß; zuerst besiegte er die Scythen, nahm dann Colchis ein und erweiterte sein Reich bis Armenien. Um Klein-Asien sich zu unterwerfen, verband er sich mit Mithridates II. von Bithynien und überfiel Paphlagonien, Galatien und Cappadocien. Aber diesen kleinen Provinzen standen die Römer bei, deren fürchterlicher Feind dadurch Mithridates wurde. Nach wiederholten Siegen zwang ihn Sulla, alle Eroberungen aufzugeben, sich auf Pontus einzuschränken und den Römern 2000 Talente zu bezahlen. Kaum aber hatte Sulla Asien verlassen, als Mithridates die Feindseligkeiten aufs Neue begann, den Bosporus Thracicus einnahm, seinen Sohn Machares zum König machte und seinen Schwiegersohn Tigranes zum Einfall in Cappadocien reizte. Lucullus schlug endlich den Mithridat und Tigranes und drang gegen Parthien vor. Aber Unruhen im Heere nöthigten ihn zum Rückzuge und erst Pompejus besiegte den Mithridat (am Euphrat bei Nicopolis) gänzlich. Dennoch demüthigte sich Mithridat nicht: er tödtete seinen Sohn Machares, machte sich zum Könige des Bosporus und ging damit um, Statien selbst an-

zugreifen. Aber sein Sohn Pharnazes machte ihm das Heer abwendig, worauf er sich aus Verzweiflung ermorden ließ, im J. 64 vor Chr. Pharnazes erhielt nur den Bosporus und wurde, als er das väterliche Reich wieder zu erobern versuchte, vom Cäsar besiegt und von Mithridates, der sich zum Könige von Bosporus gemacht hatte, getödtet. Doch erhielt sein Sohn Darius durch Antonius einen Theil von Pontus; ihm folgte Polemo, der zugleich den Bosporus, Klein-Armenien und Colchis besaß. Nach dem Tode seiner Wittwe Ptochoboris folgte Polemo II. als König von Pontus (39 Jahr nach Chr. Geb.), den Bosporus nahm ihm Nero, und auch Pontus ward nach Polemo's Tode eine römische Provinz. Als die Lateiner im Anfange des 13ten Jahrhunderts (1214) Constantinopel wieder eroberten, stiftete Alexius Comnenes ein neues Reich in Pontus, welches sich bis Mahomed II. erhielt, der es 1459 mit seinen großen Eroberungen vereinigte.

## N e p t u n.

Neptun scheint von den Römern in den ältesten Zeiten nur als Gott der Pferde gekannt und verehrt und als solcher anfänglich mit dem alten italienischen Gott Ensaus vermischt worden zu seyn. Als die Römer eine Art von Seemacht bekamen und mit der griechischen Mythologie bekannt wurden, trugen sie die in dieser Mythologie vorhandenen Ideen vom Poseidon auf ihren Neptun über, so daß Neptun und Poseidon für verschiedene Namen einer und derselben Gottheit galten. Neptun war ein Sohn des Kronos (Saturnus) und der Rhea oder Ops; über die Art, wie ihn seine Mutter dem Schicksal entzog, daß sein alles verschlingender Vater seinen Kindern bereitet hatte, sind die Sagen verschieden; nach der einen wird er von Kronos wieder ausgespien, nach andern erhält Kronos ein Hüllen zum Verschlingen und Neptun wird heimlich in Dodonien erzogen u. s. w. Nach der Empörung, welche sein Bruder Jupiter gegen ihren gemeinschaftlichen Va-

ter unternahm, fiel dem Neptun bei der Theilung der Welt die Herrschaft über das innere Meer zu. Ob die Sage, daß er im Wetistreit mit der Minerva über den Besitz von Attica das Pferd zuerst geschaffen, daher entstand, daß der Gebrauch des Pferdes zugleich mit der Verehrung Poseidons, einer ursprünglich phöniciſchen Gottheit, von Seeräubern dieses Volks zuerst auf den Küsten des Peloponnes, Attica's und Thessaliens bekannt worden war, oder ob das aus dem Meer geborne Roß sich auf eine eigene Symbolik von Ideen bezieht, muß unentschieden bleiben. Er bewegt, beruhigt, erschüttert und besänftigt das Meer, und selbst zuweilen die Erde. Auf Inseln (besonders auf der Insel Euböa) und Küstenplätzen war daher seine Verehrung am häufigsten. Ihm wurden zu Ehren die istschmischen Spiele gefeiert. Außer den Delphinen und Seechieren waren ihm das Pferd und zuweilen auch die Eule geheiligt. In den ältesten Kunstdarstellungen wird er nackt, in mehr furchtbarer Gestalt mit spitzem Bart abgebildet. In der Hand hält er den Dreizack (tridens), dessen sich schon in den ältesten Zeiten die Seefahrer des mittelländischen Meers zum Harpuniren und als eines Zeichens der Besitznahme einer Küste bedienten. Auf einem mit zwei Rossen bespannten Wagen, von Meerreiden und Seeungeheuern umgeben, wird er, die Oberfläche des Meers befahrend, vorgestellt. Mit seiner Gemahlin Amphitrite zeugte er den Triton und die Rhode. Die Kinder, welche man ihm außerdem beilegt, erklärt man aus der Gewohnheit, die durch Seeräuber geschehenen Entführungen dem Neptun zugeschrieben. Schon Größe, Stärke, Rohheit und eine Heldenthat zur See gaben Ansprüche, für einen Sohn des Neptun gehalten zu werden. Die Beiwörter, welche Dichter dem Neptun beilegen, beziehen sich meist alle auf die See und die Schifffahrt, auf die Erschaffung des Pferdes und die Beschützung der Wettrennenden, so wie auf seine Macht, Erdbeben zu erregen. Nachdem er an dem unglücklichen Versuche der Göt-

ter, sich gegen Jupiter zu empören, Theil genommen hatte, wurde er von diesem erdammt, in Gemeinschaft mit Apoll dem König von Troja, Laomedon, zu dienen. Neptun baute dem Laomedon die Mauern von Troja, und als er den bedungenen Lohn nicht erhielt, schickte er eine Ueberschwemmung und ein furchtbares Seeungeheuer. Im trojanischen Kriege war er auf Seiten der Griechen und im Götterstreite vor Troja stand er dem Apollo gegenüber.

---

### O c e a n u s.

Oceanus (Okeanus), der älteste der Tritonen, dessen Geburt sich an die Entstehung des Meers (Pontos) anschließt. Später, als Pontos geboren, umströmte er die Erdscheibe, und hinter ihm senkte sich nach allen Seiten der Himmelsbogen auf die Erde herab. Daher konnte Oceanus ein Sohn der Gaea und des Uranus heißen. Er erzeugte mit Thetys die Flüsse und das heilige Töchtergeschlecht der 5000 Oceaniden. Nach einem andern Systeme ist er Vater aller Götter und Menschen. Allenthalben erscheint er als ein friedlicher Gott; er nahm keinen Theil an der Entmannung des Kronos, auch wurde er nicht mit den Titanen in den Tartarus verstoßen. Seiner umsichtigen Gelassenheit wegen gab man ihm die Metis zur Tochter.

---

### P r o t e u s.

Proteus, in der altgriechischen Fabel ein vergötterter Mensch, der als wahr sagender und zauberischer Meerreis die Robben (Seekälber) Poseidons im ägeischen Meere weidete und nach dem Berichte verirrter Seefahrer, manchmal auf der wüsten Insel Pharos, unweit der westlichen Mündung, manchmal auch auf der entgegengesetzten Seite des Mittelmeers, in Carpathos, dem heuligen Scarpanto, zwischen Creta und Rhodus, sich mit den Robben sonnte und Mittagesschlaf hielt.

Ne  
er;  
zu  
der  
den  
fer.  
Ba  
wis  
Zuk  
nela  
phea  
nen  
elger  
Stre  
tisch  
terle  
einer  
der  
liche  
Geist  
zähl  
war  
Pall  
dona  
fränk  
Meer  
scher  
gabe  
künde  
fen ih  
so er  
storb  
des  
Decar  
man  
und  
gegeb  
schen  
versch  
einen

Nur durch List und Gewalt gezwungen, welfsagte er; zuvor wandte er Alles an, um dem Fragenden zu entwiſchen, und verwandelte ſich, nach der Art der Meerergötter, in allerlei Geſtalten, in verſchiedene Thiere, Bäume, ja ſelbſt in Feuer und Waſſer. Wer aber, unabgeſchreckt, ihn ſtets in feſten Banden hielt, dem entdeckte er endlich, was er zu wiſſen verlangte, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. So überliſtete und zwang ihn Menelaus (Homer Od. IV. 551 u. ff.) ihm ſeine Prophezeiungen und ſeinen Rath zu ertheilen. Homer nennt den Proteus einen Aegyptier, entweder im eigentlichen Sinne, oder weil er in der Nähe des Stroms Aegyptus ſich aufhielt. Als ſpäter die ägyptiſchen Prieſter ſich der geſamten griechiſchen Götterlehre bemächtigten, machten ſie den Proteus zu einem Könige aus der Zeit des trojanischen Kriegs, der entweder durch heilige Rünfte oder durch künstliche Veränderungen des Haupteſchmucks mancherlei Geſtalten habe annehmen können. In andern Erzählungen, welche vielleicht Virgil vor ſich hatte, war Proteus ein vergötterter Tauſendkünſtler aus Pallene, einer Landzunge Emathiens oder Macedoniens. Durch die Rachtoſigkeit ſeiner Eöhne gekränkt, wanderte er zu Hercules Zeiten unter dem Meere weg nach Aegypten und hütete ſeinem Herrſcher Neptunus, der ihm die prophetiſche Wundergabe verliehen hatte, die Kobben jenes noch unerlödeten Meeres. Erſt die ſpäteren Mytiker ſchufen ihn zu einem Sinnbilde des Ueſtoffs um, und ſo erſcheint er im 24ſten orphiſchen Hymnus. Der ſterblich geborne Meerdämon wurde jetzt ein Sohn des Neptun und der Phönice, oder gar des alten Oceanus ſelbſt und der Thetys. Zur Gemahlin gab man ihm die Pſamathe, mit der er mehrere Eöhne und Töchter zeugte, deren Namen verſchieden angegeben werden. Von ihm nennt man jeden Menſchen, der ſchnell ſeine Geſtalt verändert, unter verſchiedenen Charakteren und Namen erſcheint, einen Proteus.

## T r i t o n.

Triton, ein Sohn des Neptun und der Amphitrite, ſtatt welcher auch Celamo und Selacia als ſeine Mütter genannt werden. Nach Einigen auch ein Sohn des Oceanus und der Thetys oder des Nereus. Er war einer der berühmteſten Meerergötter, und man ſcheint durch ihn das Brauſen des Meeres haben andeuten wollen. Er blies auf einer Muſchel, und beſänftigte damit, wenn Neptun es ihm beſahl, das aufgeſchwollene Meer. Im Kriege der Götter mit den Giganten trieb er durch den Ton ſeines Inſtruments die Leſtern in die Flucht. Er tödtete des Aeneas Steuermann Misenus, weil dieſer mit ihm im Blafen wetteifern wollte. In der älteſten Fabel war Triton eigentlich der Gott des lybiſchen Sees Triton. Homer erwähnt ihn nicht, aber Heſiodus beſingt ihn als einen gewöhnlichen Waſſergott. Amphitrite und Neptun, ſingt er:

Zeugeten Tritons Macht, des Gewaltigen, der  
an des Meeres  
Tiefen Grund zur Mutter geſellt und dem herrſchenden Vater  
Wohnt in dem goldenen Haus, ein ſurchtbarer  
Gott.

Späterhin machte man ihn zu einem der untern Meerdämonen, der nicht allein bei den Syrten, ſondern auch in andern Gegenden des Mittelmeers waltet. Endlich erſcheint nicht mehr ein Triton, ſondern mehrere Tritonen, die, gleich den ſpäteren Panen, Priapen und Silenen, den Namen ihres Vaters geerbt hatten, die in halbthierſcher Geſtalt vorgeſtellt wurden, auch den Nereiden zum Geſpann und Reiten dienten. Auch wird Triton als ein Mann mit zweiendigem Fiſchſchwanz und ſichelförmigen Floßfüßigen beſchrieben. Pausanias ſchildert die Tritonen noch vollſtändiger: das Haupthaar grünem Sumpfkraute gleich, den Leib von ſeilharten Schuppen umſtarrt, Kiemen unter den Ohren, menſchliche Naſen, wette Mäuler und Thierzähne, blaue Augen, ſchuppige Hände und Finger mit

Klauen, an Brust und Bauch Flossen. Dabei hatten sie eine Menschenstimme und bliesen auf Schnecken. Andere lassen den Triton das Meer mit bläulichen Rossen durchjagen, und so wurde er auch mit Krebschnecken, die dem Oceanus und der Amphitrite gleichfalls eigen sind, abgebildet. Endlich sabelte man gar wirkliche Seethiere, die gefangen und getödtet wurden, in Tritonien um.

### N y m p h e n.

So nannte der Grieche weibliche Halbgöttinnen, die durch ihre nährende und belebende Feuchtigkeit einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Natur ausüben. Erzeugt vom Oceanus oder vom Zeus und Andern mit Töchtern desselben (Oceaninnen), sind sie selbst eigentlich landwässernde Oceaniden, welche Wälder, Flüsse, Quellen und Berge erhalten und ernähren. Von der Verschiedenheit dieser Gegenstände rührt die Verschiedenheit der Nymphen selbst her. Leitoniaden z. B. waren Wiesennymphen, Dryaden oder Hamadryaden Baumnymphen, Dreaiden oder Drestiaden Bergnymphen, vorzüglich Begleiterinnen der Diana, die als Jägerinnen leicht aufgeschürtzt vorgestellt werden; Najaden Quellnymphen, Potamiden Flusnymphen, Limniaden Seenymphen, Nereiden Meernymphen, Naxäen, Nymphen der Wunderthaler u. s. w. So werden sie ebenfalls wieder besonders benannt von den Orten, wo sie sich aufhalten, z. B. dodonische, korycische, nysaische, diktaische Nymphen, Nyceiden u. and. Sie alle bilden eine Gattung weiblicher Mittelwesen zwischen den Göttern und den Sterblichen, und, ohne selbst unsterblich zu seyn, ist ihr Leben doch länger, als das irgend eines Menschen. Denn neun Mal länger, als der Mensch, sagt Hesiodus, lebt die Krähe, vier Mal länger, als die Krähe, der Hirsch, drei Mal länger, als dieser, der Rabe, neun Mal länger, als Raben, der Phönix, und zehn Mal länger, als dieser, die Nymphen. Mit ihnen zugleich stirbt das Wesen, dem sie die bele-

bende und ernährende Feuchtigkeit mitgetheilt haben. Dieser erste Begriff des Ernährens, welcher in der Idee der Nymphen liegt, scheint den zweiten veranlaßt zu haben, daß sie nämlich oft als Pflegerinnen und Erzieherinnen ihnen anvertrauter Kinder dargestellt werden. So erzeugen sie den Bacchus, den Aeneas und selbst den Zeus. Ihre Beschäftigungen und Belustigungen sind Jagd, Tanz, und weibliche Arbeiten, zu denen sie sich zuweilen in Höhlen versammeln. Gleich andern Elementargöttern beüben sie die Gabe der Weissagung. Die Quellen gewisser Nymphen haben noch überdies eine höhere Kraft der Begeisterung. Dichter und Künstler des Alterthums stellen sie dar in jaucendlicher Schönheit, in leichtem Gewande, bald in Gesellschaft der Diana, bald tanzend mit den Faunen und der Venus. Die Wassernymphen ersahen oft bloß mit einer Urne oder einem Wasserkrug. Bei dem großen Ansehn, das die Nymphen als Localgötter hatten, wurden ihnen häufige Opfer gebracht. Man opferte ihnen Del, Milch, Schaafe, Lammern, Ziegen, Wein und Blumen. Auch waren ihnen die Nymphaea oder Nymphaea (prachtvolle Häuser neben Bädern) heilig.

### Triumph (Triumpf).

Eine der größten und imponirendsten Feyerlichkeiten des alten Roms waren die glänzenden Triumphzüge der siegreich zurückkehrenden Feldherrn. Man unterscheidet aber einen doppelten Triumph, einen großen und kleinen. Beide mußten vom Senat bewilligt werden; und zwar wurde nach dem Gesetz der große Triumph nur einem Dictator, Consul oder Prätor gestattet, der als Oberfeldherr in der Provinz über Aeländer, und zugleich freie Leute, einen wichtigen Sieg erfochten hatten, wo wenigstens 5000 Feinde in offenem Kampfe umgekommen waren. Der ganze Senat ging dem Sieger entgegen, der auf einem vergoldeten Wagen, von 4 weißen Rossen gezogen, mit einer purpurnen,

gestickten Toge bekleidet und geschmückt mit einem Lorbeerkränze, einem elfenbeinernen Scepter mit dem Adler in der Hand, durch die Stadt aufs Capitolium fuhr. Voraus gingen Sänger und Musikanten, Senatoren und öffentliche Beamten, die gefangenen Heerführer und Jätken in Ketten, sammt der gemachten Beute, auch die eroberten Städte und Burgen im Bilde und die schön geschmückten ausländischen Opferthiere. Dem Triumphator folgten die Verwandten und Freunde und ein langer Zug anderer Bürger im Festgewand mit lautem Jubelruf, zulezt das siegreiche Heer, zu Fuß und zu Ross, lorbeerbekränzt und mit den erhaltenen Ehrenzeichen geschmückt. Einer alten Sitte gemäß, die wirklich etwas Rührendes hat, befand sich dicht hinter dem gefeierten Feldherrn ein Sklav, der eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Krone in der Hand hielt und ihm wiederholt die ernstesten Worte zuzurufen mußte: Bedenke, daß du ein Mensch bist! — Auf dem Capitolio dankte der Triumphator öffentlich den Göttern für den vertriehenen Sieg, ließ die Opferthiere schlachten und weihte dem Jupiter die Krone und einen Theil der Stegesbeute. Dann gab er aeröhnlich ein großes Gastmahl und Abends begleitete ihn das versammelte Volk mit Fackeln und freudigem Zutuf nach Hause. Kein Wunder, daß jeder Römer nach der Ehre des Triumphes strebte und daß er es für die höchste Auszeichnung hielt, dieser Ehre gewürdigt zu werden. Bei dem kleinen Triumphe, ovatio genannt (man glaubt von ovis, ein Schaaf, weil ein solches dabei geopfert wurde), fuhr der Feldherr nicht auf dem prächtigen Stegeswagen, sondern hielt seinen Einzug zu Fuß oder Pferde. Dieser weniger feierliche und glänzende Triumph wurde dann bewilligt, wenn der erstrebte Sieg nicht so bedeutend war, daß der Imperator von Rechts wegen auf die höchste Auszeichnung Anspruch machen konnte. — Triumphbogen. Eine Art von Ehrenpforte, die den siegreichen Feldherren bei ihrem Triumpheinzuge in Rom errichtet wurde, anfangs einfach, dann nicht selten von

Marmor und mit Figuren und Inschriften prächtig verziert. So wurden sie besonders den Kaisern errichtet, und noch sind einige zu Rom zum Theil nur in Trümmern vorhanden, z. B. die Triumphbogen des Constantin, des Gallienus, des Severus und des Titus, welcher letztere vorzüglich dadurch merkwürdig ist, daß die daran befindlichen, vorzüglich gearbeiteten Basreliefs, die sich auf die Besiegung der Juden und die Eroberung Jerusalems beziehen, unter andern auch die heiligen Geräthe des Tempels, z. B. den goldenen Leuchter, den Schaubrottisch etc. vorstellen.

### Triumvirat.

Die Römer hatten mehrere Aemter, deren gemeinschaftliche Verwaltung drei Personen übertragen wurde. Als Cäsar ermordet war, ließen sich Antonius, Octavius und Lepidus von dem römischen Volke die Gewalt übertragen, den Staat wieder in Ordnung zu bringen, und sie wurden daher Triumviri reipublicae constituenda, ihre gemeinschaftliche Amtsführung aber das Triumvirat genannt. Octavius mußte sich indessen seine beiden Collegien vom Halbe zu schaffen und führte die Monarchie ein. Man nannte auch die Verbindung zwischen Cäsar, Pompejus und Crassus ein Triumvirat, aber mit Unrecht, indem dieselbe bloß ein Verein zwischen Privatleuten, ohne Bestätigung des Staats, war. Ein Triumvirat, d. h. eine dreien Personen vom Staate übertragene und bestätigte höchste gleichmäßige Staatsgewalt, bestand in neuern Zeiten während der consularischen Regierung in Frankreich (aber bloß dem Ansehen nach), da der zweite und dritte Consul dem ersten untergeordnet waren, und dieser sich also eigentlich ganz allein im Besitze der höchsten Gewalt befand.

### Turban.

Turban (türkisch Dulbend) ist ein Bund oder eine Art Mützen, welche die Türken und die mei-

ken morgenländischen Völker tragen. Sie sind von einem Stück Leinwand oder Taffet gemacht, welches vielmal um eine Mütze gewickelt ist. Des Sultans Turban ist sehr dick, mit drei Reiherfedern nebst vielen Diamanten und andern Edelsteinen geziert, und die Türken halten ihn so sehr in Ehren, daß sie kaum es wagen, ihn anzurühren. Der Großvezier hat auf seinem Turban zwei Reiherbüsche, geringere Befehlshaber führen deren einen oder auch gar keinen. Die Emiren tragen grüne Turbane. Dieses Vorrecht haben sie als Anverwandte von Mohammed und Ali.

### Auch ein Mittel wider die Raupen.

Jeder gute Rath verdienet Dank. Auch wenn der gute Rath bei der Ausführung sich nicht bewähren sollte, so verdient wenigstens die gute Meinung, welche zum Grunde liegt, einen Dank. Dieselbe Empfindung regte sich bei mir, als ich ohnlängst in diesen Blättern die Erde von Kirchhöfen, als ein Mittel wider die Raupen in unsern Nadelhölzern, aufgeführt fand. Ob diese Meinung gegründet seyn möchte, mögen Versuche entscheiden. Aus eigener Erfahrung weiß ich jedoch, daß selbst auf dem Kirchhofe allhier die Pflaumenbäume von Raupen aus dem Geschlechte der Papilionen, wie der Phalänen, in Anspruch genommen worden sind.

Indeß erlaube man mir ebenfalls einen guten Rath zu geben, den jedoch nicht geradezu ich selbst gebe, der aber mir gegen die Spannraupen auf den Fruchtbäumen ohnlängst ertheilt wurde und den ich zur Beurtheilung oder zu einem Versuche hier preisgeben will. Nämlich Schaafse, welche unter Kirschbäume zur Hutung getrieben würden, sollten bewirken, daß solche Bäume von den Spannraupen (*Phal. brumata geometra*) befreit bleiben.

Nach der Versicherung meines Referenten, eines geachteten Oekonomen, sollen mehrere Gutsbesitzer

in der Umgegend diese glückliche Erfahrung, von den Nutzen der Schaafse dieserhalb, seit ein Paar Jahren gemacht und Einige sogar lediglich deshalb Schaafse angeschafft haben. — Sollte die Erfahrung wirklich gegründet seyn; so wäre zu untersuchen, ob die Gegenwirkung der Schaafse vielleicht in ihren Excrementen, oder in dem Festtreten des Erdbodens, als eines Hindernisses der Verpuppung in der Erde, oder wohl gar in einer antipathetischen Kraft dieser Thiere gegen jene Insekten zu suchen sey. Sonderbar wäre es, wenn die Behauptung eines dergleichen Gutsbesizers gegründet seyn sollte, daß, indem er seine Schaafse durch eine Kirschbaum-Allee den Sommer hindurch auf den entferntern Weideplatz auch nur getrieben, diese Bäume erhalten, dagegen die benachbarten Kirschbäume von den Raupen abgefressen worden wären.

Solchemnach dürften wohl auch, zufolge analogen Schlusses, die Schaafse in Nadelholz getrieben, die Erzeugung der Kiefferraupen zu hindern im Stande seyn? Dies Mittel wäre aber nur bei solchen Waldbesitzern anwendbar, welche bei ihrer Schaafszucht nicht allzu große Nadelholzreviere haben.

Jetzt noch die Anmerkung: Ists wohl gegründet, daß die allerdings zu fürchtende Fichtenraupe ihre Puppen oben auf den Spitzen der Kiefern ansetze, — wie ohnlängst öffentlich angezeigt ward? Die häufig vorhandene Puppen, welche diesen Herbst in der Nadelstreu angetroffen werden, müßten solchemnach entweder von der Höhe herab gefallen, oder von einem andern Insekte seyn. Meine zur Beobachtung gesammelten Puppen sind dermaßen noch nicht zur Verwandlung geliehen. — Es haben ferner wahrscheinlich auch Andere schon vor mir bemerkt, daß in manchen Büschen die Mehrzahl dieser Püppchen alleweil geöffnet und leer ist. Ohne Zweifel ist ein anderes Insekt, ein Feind dieser Geschöpfe, so eben vorhanden, welcher die Puppen ansticht und ausleert. Ziller.